

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 57 (1970)
Heft: 3

Artikel: Die Praxis der Berufswahlvorbereitung auf der Volksschuloberstufe
Autor: Weiss, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Praxis der Berufswahlvorbereitung auf der Volksschuloberstufe*

Josef Weiß

1. Teil

In den letzten Jahren ist sich die Volksschuloberstufe einer Aufgabe wieder neu bewußt geworden, die sie eigentlich schon seit je mehr oder weniger zu erfüllen versuchte. Es handelt sich um die Erleichterung und Vorbereitung des Übertrittes unserer Oberstufenschüler in die Berufs- und Arbeitswelt. Das Ziel der Schule, auf das Leben vorzubereiten, gewinnt neue Aktualität. Die Schule versucht in neuen Formen, die Brücke zum Leben zu schlagen. Schließlich hat sie auch erkannt, daß die Wahl des künftigen Berufes nicht dem Zufall überlassen werden kann, sondern eine sorgfältige, didaktisch wohl abgewogene Vorbereitung über Jahre hinweg erheischt.

Diese Aufgabe stößt beim Lehrer auf der Volksschuloberstufe auf großes Interesse. In der Tat, es liegt etwas Faszinierendes an diesem Unternehmen: Der gesamte Unterricht auf der Oberstufe erhält dadurch ein neues Fundament. Brückenschlag zum Leben und Berufswahlvorbereitung vermitteln neue Impulse, wecken und erhöhen die Lernbereitschaft des Schülers in hohem Maße.

Mit dem Versuch zur Erfüllung dieser Pflicht zeigen sich aber auch sehr bald die Grenzen, die dem Lehrer gestellt sind. Ganz allgemein hat sich heute die Erkenntnis durchgesetzt, daß der Lehrer allein dieses Problem nicht lösen kann. Zum Teil liegt dies an der bisherigen Lehrerausbildung, die diesen Unterrichtsbereich bis heute praktisch nicht berücksichtigt hat. Zu einem andern Teil fehlt dem Lehrer auch die Zeit für die umfangreichen Vorbereitungen, welche die sorgfältig durchgeführte Berufsorientierung erfordert.

Damit haben wir den Problemkreis der *Berufswahlvorbereitung in der Schule* anvisiert. Die folgenden Ausführungen wollen die Probleme und Erfahrungen der letzten Jahre darlegen, Grenzen aufzeigen und — so hoffe ich — Mut bringen für eine weitere und vertiefte Arbeit in der Zukunft. Ich möchte den Aufsatz in vier Abschnitte gliedern:

1. Die Partner in der Berufswahlvorbereitung
2. Die Praxis der Berufswahlvorbereitung an der Volksschuloberstufe
3. Die Tätigkeit und Zusammenarbeit der drei Partner
4. Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben in der Zusammenarbeit

1. Die Partner in der Berufswahlvorbereitung
Wirtschaft, Berufsberatung und Schule bilden die drei Träger der Berufswahlvorbereitung. Lassen Sie mich die einzelnen Partner kurz schildern.

Die Wirtschaft

Sie ist auf rationelle Arbeitsweise und Produktion ausgerichtet. Ihre Ziele sind Produktions- und Leistungssteigerung. Sie steht im harten Konkurrenzkampf und zielt auf möglichst viele und umfangreiche Aufträge. Um ihre Aufgaben bewältigen zu können, braucht sie tüchtige Arbeitskräfte, die schwer zu erhalten und einzustellen sind. Die Wirtschaft hat sich auch um die Sozialleistung an die Arbeitskräfte zu kümmern; denn ohne großzügige Sozialpolitik sind heute keine qualifizierten Arbeitskräfte mehr zu erhalten. In den letzten Jahren füllte die Wirtschaft die Lücke der fehlenden Arbeitskräfte mit Fremdarbeitern und sah sich plötzlich ganz neuen Problemen der Ausbildung und der sozialen Betreuung dieser Fremdarbeiter gegenüber. Die Wirtschaft hat auch die stete berufliche und allgemeine Weiterbildung der Belegschaft als dringlich erkannt. Sie suchte nach geeigneten Ausbildungsleitern, die periodische Weiterbildungskurse spezifisch beruflicher und allgemeiner Art organisierten.

Ein besonderes Augenmerk richtete die Wirtschaftswelt in den letzten Jahren auf die Nachwuchswerbung. Es werden keine Mittel gescheut, um genügend Lehrlinge zu rekrutieren und damit den Nachwuchs zu sichern.

Die Berufsberatung

Als zweiter Partner steht die Berufsberatung zwischen Schule und Wirtschaft. Sie ist eine

* Mit freundlicher Erlaubnis abgedruckt aus dem Mitteilungsblatt der kant. Arbeitsgemeinschaft der Abschlußklassenlehrer des Kantons St. Gallen.

junge Institution und muß sich immer noch vielerorts ihre Daseinsberechtigung und ihr Ansehen erkämpfen. Das Bundesgesetz über die Berufsbildung umschreibt den Aufgabenbereich in Art. 2 wie folgt:

«Die Berufsberatung hat in Zusammenarbeit mit den Eltern, der Schule und der Wirtschaft den vor der Berufswahl stehenden Minderjährigen durch allgemeine Aufklärung sowie durch Beratung im Einzelfall bei der Wahl eines den Anlagen und Neigungen entsprechenden Berufes behilflich zu sein.» Die Berufsberatung ist im weitem sodann freiwillig und unentgeltlich (Art. 3 des Bundesgesetzes). Dem Berufsberater obliegen also die allgemeine Aufklärung in Schule und Öffentlichkeit, die Beratungstätigkeit, die Lehr- und Arbeitsstellenvermittlung, die Mitwirkung im Stipendien- und Fürsorgewesen und viele organisatorische und bürotechnische Arbeiten. Die Ausbildung des Berufsberaters ist nicht gesetzlich festgelegt. Im Bundesgesetz Art. 4 steht lediglich «die Beratung ist sachkundigen Personen zu übertragen». Das bringt mit sich, daß die Berufsberater bis heute über keine einheitliche Ausbildung verfügen, daß es praktisch dem Berufsberater selbst überlassen bleibt, sich seine Ausbildung «zurechtzuschneiden». Der Verband Schweizerischer Berufsberater ist momentan damit beschäftigt, Richtlinien für die Ausbildung zu erlassen und Ausbildungskurse zu organisieren.

Der Berufsberater hat eine nicht immer leichte Aufgabe. Auf der einen Seite erhebt die Wirtschaft ihre Ansprüche auf Nachwuchs, auf der andern Seite steht die Volksschule mit dem Lehrer, der seine Schule noch gerne im Sinne eines sog. Schonraumes gestalten möchte und die Berufsberatung bald einmal als einen Eindringling in die individuelle Berufssphäre betrachtet.

Es hängt — das darf man hier wohl einmal sagen — sehr viel von der Initiative des Berufsberaters ab und von seinem Geschick, mit dem er Wirtschaftskreisen und Lehrern begegnet.

Die Schule

Der dritte Partner ist die Schule, die eine straffe Organisation bildet und auf die Minimalziele der Lehrpläne verpflichtet ist. Die Schule hat im übrigen immer etwas Mühe,

mit der Zeit Schritt zu halten. Die Verpflichtung des Lehrers, die im Lehrplan fixierten Bildungsziele einzuhalten, macht ihn immer mehr skeptisch all den neuen Forderungen gegenüber, die heute an die Schule gestellt werden. Es sind dies Filmernährung, Fernseherziehung, Zahnpflege, Haltungsturnen, Verkehrserziehung, Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem Gewässerschutz (Seereinigung), Ausweitung des staatsbürgerlichen Unterrichtes u. a. m. Der Lehrer steht damit in stetem Kampf mit der Zeit. Immer mehr zeigt es sich, daß der Lehrer der Oberstufe, zur gleichen Zeit, in der in der Wirtschaft immer mehr spezialisiert wird, seiner Aufgabe als Ausbilder nicht mehr gerecht werden kann. Der Lehrer an einer Abschlußklasse hat alle Fächer zu erteilen: er führt chemische Experimente durch; er studiert ein Schulspiel ein; er unterrichtet in der Metallwerkstatt; er führt die Schüler in den Französischunterricht ein; er ist Turnlehrer; er erteilt staatsbürgerlichen Unterricht; er führt mit seinen Schülern Berufsorientierung durch. — Kurz, es sind ihm so viele Aufgaben überbunden, daß es einfach unmöglich ist, überall auf der Höhe der Zeit zu sein.

Der Kollege an der Sekundarschule kennt in dieser Beziehung eine bessere Konzentration seiner Fächer.

Stellen wir die drei eben geschilderten Partner Wirtschaft, Berufsberatung und Schule einander gegenüber, so erkennt man nicht ohne weiteres das Bedürfnis zu einer Zusammenarbeit. Die Ziele, die Arbeitsweise und die Aufgaben sind zu verschieden. Dabei darf ein gewisses Mißtrauen, mit dem sich die einzelnen Partner bis vor kurzem begegneten, nicht unerwähnt bleiben. Der Lehrer sah im Berufsberater vielfach einen Eindringling in seine Schulstube und zweifelte an den Untersuchungsmethoden, die in wenigen Stunden feststellen sollten, welche Neigung und Eignung der Schüler in bezug auf seinen zukünftigen Beruf zeige. Umgekehrt hatte der Berufsberater Bedenken gewissen berufsorientierenden Veranstaltungen gegenüber, welche vom Lehrer organisiert und durchgeführt wurden. In der Wirtschaft sah der Lehrer lange Zeit nur die auf Nachwuchs gierige Organisation, der es weniger um den jungen Menschen als um die Besetzung der freien Arbeitsplätze ging.

Und schließlich mußten die Berufsberater öfters den Vorwurf hören, Berufslenkung zu treiben und im Dienste der Wirtschaft zu stehen. Die Wirtschaft ihrerseits bemängelte an der Berufsberatung Zaudern, Zurückhaltung und zu wenig Mut.

Bis zum Beginn der Sechziger Jahre fehlte in unserem Kanton eine koordinierte Zusammenarbeit der Partner. Es blieb bei spontanen und sporadischen Versuchen einiger Lehrkräfte. Kontakte wurden nur da und dort kurzfristig hergestellt, aber auf kantonaler Ebene mangelte es an weitsichtiger Initiative. Die Vorbereitungen für einen Lehrplan 9. Schuljahr und die Ausführungen Dir. Roths anlässlich der Berufsberaterkonferenz 1962 brachten die Einsicht, daß sich alle drei Partner mit dem jungen Menschen befassen, ihn möglichst lebensstüchtig machen, ihn in einen ihm zusagenden Beruf führen und in ihm Freude an der Berufsarbeit wecken wollen. Eine solche Aufgabe muß zur Zusammenarbeit führen!

2. Die Praxis der Berufswahlvorbereitung auf der Volksschuloberstufe

Wir unterscheiden eine *allgemeine* und eine *spezifische* Berufsorientierung. Unter allgemeiner Berufsorientierung verstehen wir die Erkundung der modernen Berufs- und Arbeitswelt. Einerseits ergibt sich diese allgemeine Berufsorientierung im normalen Sachunterricht auf der Oberstufe, andererseits müssen aber bestimmte berufsorientierende Veranstaltungen in das Unterrichtsprogramm eingeplant und durchgeführt werden. Die Unterrichtsbereiche der Volksschuloberstufe, «Werkstätiger Unterricht» und «Kernunterricht», beziehen die moderne Berufs- und Arbeitswelt in vielen Situationen in das Unterrichtsgeschehen ein. So werden Stoffe im Hinblick auf ihre Anschaulichkeit und ihre Aktualität ausgewählt und für den Unterricht bereitgestellt. Im «Werkstätigen Unterricht» geht es vor allem darum, ein Werk oder einen Gegenstand herzustellen und die ganze Unterrichtsarbeit voll auf diesen Herstellungsprozeß auszurichten. Alle unterrichtlichen Tätigkeiten sind dem Vorhaben, also dem Herstellungsprozeß, untergeordnet und haben dienende Funktion. Der Unterricht ist somit fächerübergreifend. Der rote Faden des mehrstündigen Unterrichtsgeschehens

bildet der Herstellungsprozeß des Gegenstandes. Nehmen wir als Beispiel die Errichtung einer Telefonanlage, so wird klar, daß im Verlaufe der Vorarbeiten überlegt, gerechnet, formuliert, verglichen und informiert werden muß. Auch der Vergleich mit einer wirklichen Telefonanlage in einem Gebäude wird irgendwo im Ablauf der Arbeitsfolge zu finden sein. Damit gibt der «Werkstätige Unterricht» ungezählte Möglichkeiten, den Schüler an die Gebrauchsgegenstände, an die Maschinen, an die Einrichtungen der modernen Arbeitswelt heranzuführen.

In ähnlicher Weise wird im Bereich des Kernunterrichtes gearbeitet. Auch hier sprechen wir von fächerübergreifendem Unterricht, der sich über mehrere Stunden hinzieht und dessen Leitfächer Physik, Chemie, Biologie, Geschichte, Staatskunde, Menschenkunde, Gesundheitskunde, Geografie und Wirtschaftsgeografie sein können. Hier wird der Unterrichtsstoff in Arbeitsreihen aufgegliedert, und die Stoffauswahl erfolgt so, daß möglichst viel Gelegenheit zur Realanschauung, d. h. zur Arbeit am behandelten Gegenstand selbst besteht. Mehrstündige Arbeitsfolgen schließen vielfach kürzere oder längere Lehrausgänge und Betriebsbesichtigungen ein, die eine methodische Vorbereitung und eine behutsame Vertiefung als Auswertung erfahren. So besucht die Klasse im Zusammenhang mit dem Staatsbürgerlichen Thema «Der Staat sorgt für Ruhe und Ordnung» den Polizeiposten und verfolgt die Polizisten bei der Arbeit. Beim Thema Gärung sucht die Klasse eine Mosterei auf, und das Thema «Holzgewinnung» gibt Gelegenheit, in Begleitung des Försters den Wald zu durchstreifen und den Waldarbeitern beim Fällen der Bäume zuzusehen. In diesen und ähnlichen Unterrichtsbeispielen wird nicht auf Berufsorientierung hingearbeitet. Im Mittelpunkt steht der Polizist, der vom Staate dazu bestimmt wird, eine verfassungsmäßige Aufgabe zu erfüllen. Aber wenn wir diesem Menschen durch Lehrausgang oder durch ein Interview in der Schule begegnen, so nimmt der Schüler auch in berufsorientierender Hinsicht verschiedene Informationen auf, die er bewußt oder unbewußt in sich verarbeitet. Dieserart sind also «Werkstätiger Unterricht» und «Kernunterricht» ebenfalls unter die berufsorientierenden Maßnahmen einzureihen, weil sie den

Kontakt mit der modernen Arbeitswelt suchen und in sich schließen und damit immer auch dem Menschen, dem Berufsmann in dieser modernen Arbeitswelt, in vielfältiger Form begegnen.

Im Sektor der allgemeinen Berufsorientierung müssen einige besondere Veranstaltungen in den Unterricht eingebaut werden. Ich meine damit die *Betriebsbesichtigung* und das *Betriebspraktikum*. Eine *Betriebsbesichtigung* nimmt etwa 2—3 Stunden in Anspruch und steht nicht unmittelbar mit dem übrigen Unterricht auf der Abschlußstufe im Zusammenhang. Sie will einen Ausschnitt aus der modernen Wirtschaftswelt zeigen. Die Betriebsbesichtigung erfordert eine 1- bis 2stündige Vorbereitung in der Schule und ruft im Anschluß immer auch nach einer Auswertung, die sich ebenfalls auf mehrere Stunden ausdehnen kann. Das Ziel solcher Betriebsbesichtigungen ist immer die Herausarbeitung bestimmter Begriffe und Erscheinungen aus der heutigen Arbeitswelt, etwa: Industriebetrieb, gewerblicher Betrieb, Rohstoff, Einzelartikel, Massenanfertigung. Selbstverständlich können in diesem Zusammenhang auch soziale Fragen aufgegriffen und durchgearbeitet werden. Wir haben es hier mit den Anfängen eines neuen Unterrichtsbereiches zu tun, der sich etwa mit dem Begriff Wirtschafts- und Sozialkunde umschreiben läßt. Damit kommen wir einer Forderung entgegen, die Dir. Roth in einem Vortrag vor Abschlußklassenlehrern stellt.

Als zweite Veranstaltung darf das *Betriebspraktikum* bezeichnet werden, ebenfalls eine unterrichtliche Arbeitsform, die noch in den Anfängen begriffen ist. Das Betriebspraktikum will im Gegensatz zum Berufspraktikum dem Schüler die Erkundung der Berufs- und Arbeitswelt durch praktische Arbeit vermitteln. Das Ziel dieses Praktikums ist also nicht die Abklärung einer Berufseignung, sondern daß der Schüler durch eigene Arbeit das Arbeitsklima, die Arbeitswelt, den Menschen im Betrieb, die Arbeitsgeräte-, die Leistung eines Betriebes usw. kennenlernt. Diese berufsorientierende Maßnahme wird in Deutschland schon seit einigen Jahren praktiziert und vermittelt dem Schüler eine neue Einstellung zur Schule. Er sieht durch diese praktische Arbeit den Bildungswert der einzelnen Fächer und Arbei-

ten in einem ganz anderen Licht. Die Dauer solcher Betriebspraktika dürfte meiner Ansicht nach zwischen einer und zwei Wochen liegen. Erfahrungen in den nächsten Jahren werden hier Klärung bringen.

Lassen Sie mich auf die einzelnen Veranstaltungen und einige Arbeitsmittel im besonderen eingehen und vor allem ihre praktische Verwirklichung und Verwendung in der Schulpraxis aufzeigen.

Der Elternabend

Er wird vom Lehrer einberufen und geleitet. Er trägt den Eltern das Programm der Berufsorientierung im betreffenden Schuljahr vor, evtl. gibt er ihnen entsprechende Vielfältigungen ab. Der Berufsberater stellt sich anschließend vor, orientiert die Eltern über seine Tätigkeit als Berufsberater und seinen Aufgabenbereich und weist vielleicht auf einzelne Erfahrungen hin. Ferner soll zum Ausdruck kommen, daß Lehrer und Berufsberater gemeinsam diesen berufsorientierenden Kurs vorbereitet haben und ihn auch in Zusammenarbeit durchführen werden. Der (oder die) Vertreter der Wirtschaft betonen, daß die Betriebe trotz Komplikationen den Schülern offen stehen und daß sie diese Betriebe so präsentieren werden, daß nicht verkappte Stellenwerbung betrieben werden kann. Den Eltern werden abschließend organisatorische Maßnahmen bekanntgegeben, die den Stundenplan, Hausaufgaben, Kleidung usw. betreffen.

Die Schulbesprechung

Lehrer und Berufsberater vereinbaren frühzeitig diese Veranstaltung. Der Lehrer bereitet diese Besprechung kurz vor, stellt den Berufsberater vor, führt ihn ein und übergibt ihm das Wort. Der Berufsberater orientiert über seine Tätigkeit, teilt berufsorientierende Schriften aus und erarbeitet bestimmte erste Begriffe wie Berufswahl, Berufswahlreife usw. Der Lehrer beteiligt sich an den Diskussionen, sofern dies nötig erscheint.

Betriebsbesichtigung

Die Unterrichtsprotokolle zeigen sehr eindrucklich, wie sehr der Betrieb im Mittelpunkt der Erkundung steht. Es werden fol-

gende Fragen abgeklärt: Wie sieht der Raum aus, wie ist er aufgeteilt, welche Maschinen sind im Betrieb, was wird in Hand-, was in Maschinenarbeit hergestellt, welche Artikel werden hier gefertigt, welche Rohstoffe werden verarbeitet. Im Wesentlichen zerfällt eine Betriebsbesichtigung in drei Phasen:

- in eine *Vorbereitungsphase*
- in die Phase der *Durchführung*
- in die Phase der *Auswertung*

Unterrichtlich wichtig ist vor allem die Vorbereitungsphase. Sie wird gerne vernachlässigt und führt dann zu oberflächlichem Beobachten der Schüler, und damit ist auch der Ertrag in Frage gestellt. Zu den wesentlichsten Punkten der Vorbereitung gehören: Studium des Betriebes durch den Lehrer. Welche stofflichen Probleme müssen vorher bearbeitet werden? Welche Tages- oder Jahreszeit drängt sich beim Besuch dieses Betriebes auf? Absprache mit dem Betriebsleiter, wie die Klasse durch den Betrieb zu führen ist, Beschaffung von Zwischenprodukten und Produkten, Zeitprogramm im Ablauf der Besichtigung, Aufteilung in Besuchergruppen. Besteht die Möglichkeit zu praktischer Mitarbeit? Wie sollen die Arbeitsaufgaben für die Schüler formuliert werden? Organisatorische Maßnahmen in bezug auf Tenu, Verkehrsmittel, Verkehrsregeln, Anstand. Welches Anschauungsmaterial stellt der Betrieb zur Verfügung für die Vorbereitung oder gar für die Auswertung (Dias, Filme, Tonbänder, Jubiläumsschriften usw.)? usw.

Bei der Durchführung stellen sich vor allem folgende Probleme: Wann und wo löst der Schüler seine Arbeitsaufgaben? Kann sich der führende Betriebsleiter dem Interesse und Aufnahmeniveau des Schülers anpassen? Verhütung von Unfällen, zusammenfassendes Schlußgespräch, wann und mit wem usw. In der Auswertung stellt sich dem Lehrer die Frage nach der umfassenden oder exemplarischen Behandlung des Stoffes, um die Zeit, die der Arbeit zur Verfügung gestellt wird, um die Arbeitsmittel, die man gebrauchen kann und um den stofflichen Ertrag, der in sprachlicher oder zeichnerischer Arbeit im Heft oder auf Arbeitsblättern fixiert wird. Fanden bereits verschiedene Betriebsbesichtigungen statt, so

besteht die Möglichkeit zu intensivem Vergleichen, Gegenüberstellen und Ziehen von Schlüssen.

Besichtigungen im Zusammenhang mit der Erkundung der modernen Arbeitswelt sind für Abschlußklassenlehrer noch Neuland. Es gilt, in den nächsten Jahren folgende Punkte zu klären: Was heißt moderne Arbeitswelt? Welche Betriebe sind in bezug auf moderne Arbeitswelt exemplarisch? Welche Unterschiede in der Durchführung von Betriebsbesichtigungen ergeben sich im Vergleich zu Besichtigungen, die im Kernunterricht durchgeführt werden? Wie oft sind solche Besichtigungen durchzuführen? Welche besonderen Aspekte sollen in den einzelnen Betrieben gezeigt und unterrichtlich erarbeitet werden, etwa: Geografische und verkehrstechnische Lage des Betriebes, die Betriebsanlagen und deren Umgebung, Lagerung, Montagehallen, Fließbandbetrieb, Präzisionsarbeit, Planung, Betriebsleitung, Rohstoff, Absatz-Nachfrage, Einholung von Aufträgen, Lochkarte als Hilfe, Maschinen verschiedener Größe, Produkte, Produktionsweg, Arbeitslärm, Kontrolle, Automatik, Großbetrieb, Kleinbetrieb usw.?

Wann soll mit dieser systematischen Erkundung begonnen werden? Wieviel Zeit soll diesem Unterricht zur Verfügung stehen und wie sieht die Verwirklichung dieses Anliegens in einer Knabenklasse, in einer Mädchenklasse und in einer gemischten Klasse aus?

Fortsetzung folgt

Aus der Schule geplaudert

Der Lehrer gab als Hausaufgabe einen Aufsatz mit mindestens hundert Worten auf. Klaus schrieb: «Gestern nahm mich mein Vater im Auto mit. In einer Kurve fuhr er gegen einen Baum. Das sind neunzehn Worte. Die übrigen 81 Worte, die mein Vater gesprochen hat, möchte ich nicht wiedergeben.»

(Unter diesem Titel sollen in Zukunft heitere Begebenheiten und unfreiwilliger Humor rings um die Schule veröffentlicht werden. Der Redaktor bittet alle Leser, an der Gestaltung dieser Rubrik mitzuwirken.)